

Die spendenden Frauen.

Ein unvergessenes Wort: „Der König rief, und alle, alle kamen!“ Er rief, und die Männer ergriffen die Waffen, um den Kampf zu beginnen, der den unsterblichen Namen der „Freiheitskriege“ erhielt. Und die Frauen blieben nicht still. War es ihnen unter veränderten Zeitumständen auch noch nicht in gleichem Maße wie den Frauen unserer Zeit gestattet, ratend und handelnd eingzugreifen, so war ihr Herz nicht minder voll von Bewußtsein, daß höchste Not des höchsten Opfers wert sei. Da die Männer den heiligen Kampf hinausziehen sollten, da es darauf ankam, den Gatten, den Bruder, den Sohn, den Bräutigam auszurüsten, schlug das Feuer des Opferwillens zur gewaltigen Flamme empor.

Wir alle kennen aus Familienüberlieferungen manchen erschütterten Zug, manche fast legendenhaft klingende Geschichte, die beweist, daß damals deutsche Frauen und Mädchen buchstäblich ihr Bestes darbrachten. Aber erst der Historiker, der die Urkunden zur Hand hat, erhält ein volles Bild dessen, was in jenen Tagen von den Frauen geleistet wurde. Da wird in einer aus Schlesien stammenden amtlichen „Notizensammlung wegen der patriotischen Opfer im Jahre 1813“ von einem goldenen Schmuckstück, das aus den Händen einer Frau kam, in dem Begleitschreiben des Gatten gesagt: „Oft schon waren wir in Versuchung, dieses einzige Kleinod zu verkaufen, um dadurch ein oder das andere Bedürfnis befriedigen zu können, aber wir verschoben es von einer Zeit zur anderen, ahnend, daß wir es einst zu dem herrlichsten Gebrauch bestimmen würden.“ Es heißt ferner in dem Bericht: „Von einer Unbekannter habe ich ein paar goldene Ohringe erhalten. In dem Augenblicke, schreibt sie, wo es gilt, für König und Vaterland zu handeln, ist es schmerzhaft, keine Schmuckstücke zu besitzen; so lege ich die geringe Gabe, die ich zu meinem Vermögen, auf des Vaterlandes heiligen Altar, begleitet von dem Wunsche, daß jede Tochter des preussischen Staates eilen möge, sich ihres entbehrlichen Putzes zu berauben.“

Ganz im Stil jener Zeit wird ferner mitgeteilt: „Ein lange sehr gebildete Frau hieselbst, hat ihren Brauttschmuck, ein goldenes, modisch und geschmackvoll gearbeitetes Halsband, dem Vaterlande geschenkt. Es war ihr das Teuerste, darum gab die junge Bürgerin es zum edelsten Zwecke. Ich kenne kein schöneres Geschenk, mit dem der Vater die Tochter, der Gatte, die Gattin, der Liebende die Geliebte, der Bräutigam die Braut schmücken könnte, als dieses Halsband. Es lag als freiwilliges Opfer der reinen Liebe zu König und Vaterland auf dem Altar, den sich die Treue des Volkes gebaut hat.“

In unübersehbarer Fülle enthält die Notizensammlung Ähnliches, und dokumentarisch belegt sind auch die Haarpfer, die von Frauen und Mädchen dargebracht wurden. Schmuck aus Frauenhaar war damals sehr beliebt, und wenn er verkauft wurde konnte den öffentlichen Kassen ein erklecklicher Erlös eingeführt werden. So wird der mehrfach erwähnte Bericht verständlich, wenn er erzählt: „Vor kurzem kamen mehrere junge unverheiratete Damen von Stande hier nach der Stadt; jede gab als die Rede zufällig auf die gegenwärtigen allgemeinen Anstrengungen kam, von ihren Schmuckstücken für die Ausrüstung der freiwilligen Jäger das Beste her; nur das arme Fräulein Ranny hatte nichts beizutragen. Ich werde doch etwas geben, sagte sie, entfernte sich in ein Nebenzimmer und ließ sich ihr schönes langes Haar abschneiden, verkaufte es für zwei Taler, kam in die Gesellschaft zurück und legte mit fröhlichem Herzen ihren Ertrag ihres Opfers zu den gesammelten Beiträgen.“

Wahrlich, das sind Beispiele, die — wenigstens ihrer Geltung nach — Nachahmung verdienen. Unsere Frauen, auch diejenigen, die wir heute minderbegüterter nennen, sind wohlhabender als ihre Großmütter und Urgroßmütter. Sie haben reicheren Schmuck und können wenigstens auf einen Teil davon verzichten. Sie haben sich, „als der König rief“, willig und begeistert von ihrem Gatten, ihren Söhnen getrennt — wie könnte es ihnen schwer fallen, die Pußstücke den amtlichen Goldankaufstellen gegen die volle Erstattung des Goldfein- und Juwelenwertes zu überlassen.

Das ist die Art und die Notwendigkeit von heute, dem Volke und der Erhaltung seiner wirtschaftlichen Kraft zu dienen. Nach jetzt ist es ein Freiheitskrieg, den das Vaterland führt, und wenn Max von Schenkendorf in seinem schönen Gedicht „Unsere Frauen“ damals gesungen hat:

Einem Altar auszerlesen,
Einem Tempel sel'ger Lust
hatte sich das deutsche Wesen
Längst in keuscher Frauenbrust . . .

so wird das heut lebende Frauengeschlecht die Worte des Friede-
sdichters von neuem bekräftigen und sich derer würdig er-
weisen, die in den Gräbern ruhen.

Der Welt-Krieg.

WB. Großes Hauptquartier, 1. August (Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die große Schlacht in Flandern hat begonnen: Eine der gewaltigsten des heute erfolgverheißend zu Ende gehenden dritten Kriegsjahres.

Mit Massen, wie sie bisher an keiner Stelle dieses Krieges, auch nicht im Osten von Brussilow, eingesetzt wurden, griff der Engländer und in seinem Gefolge der Franzose gestern auf 25 Kilometer breiter Front zwischen Nordschoote und Warneton an. Ihr Ziel war ein hohes: Es galt einen vernichtenden Schlag gegen die U-Bootspest, die von der flandrischen Küste aus Englands Seeherrschaft untergräbt.

Enggeballte Angriffswellen dicht aufgeschlossener Divisionen folgten aufeinander, zahlreiche Panzerkraftwagen und Kavallerieverbände griffen ein. Mit ungeheurer Wucht drang der Feind nach 14 tägigem Artilleriekampf, der sich am frühesten Morgen des 31. Juli zum Trommelfeuer gesteigert hatte, in unsere Abwehrzone ein. Er überrannte in einigen Abschnitten unsere in Trichterstellungen liegenden Linien und gewann an einzelnen Stellen vorübergehend beträchtlich an Boden.

In ungeklümmtem Gegenangriff warfen sich unsere Reserven dem Feind entgegen und drängten ihn in tagsüber während erbitterten Nahkämpfen aus unserer Kampfzone wieder hinaus oder in das vorderste Trichterfeld zurück. Nördlich und nordöstlich von Ypern blieb das vom Gegner behauptete Trichterfeld tiefer. Hier konnte Vierschoote nicht dauernd gehalten werden.

Abends auf breiter Front von neuem vorbereitende Angriffe brachten keine Wendung zu des Feindes Gunsten. Sie scheiterten vor unserer neugegliederten Kampflinie.

Unsere Truppen melden hohe blutige Verluste der keine Opfer scheuenden Gegner.

Die glänzende Tapferkeit und Stoßkraft unserer Infanterie und Pioniere, das todesmutige Ausharren und die vortreffliche Wirkung der Artillerie, Maschinengewehre und Minenwerfer, die Kühnheit der Flieger und treueste Pflichterfüllung der Nachrichtentruppen und anderer Hilfswaffen, insbesondere auch die zielbewusste ruhige Führung, boten für den uns günstigen Abschluß des Schlachttages sichere Gewähr.

Voll Stolz auf die eigenen Leistungen und den großen Erfolg, an dem jeder Staat und Stamm des Deutschen Reiches Anteil hat, sehen unsere Truppen dem zu erwartenden weiteren Kämpfen zuversichtlich entgegen.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz.

Am Chemin des Dames erschöpften die Franzosen erneut ihre Kraft in viermaligem vergeblichen Ansturm gegen unsere vollbehafteten Stellungen östlich Filain.

Weiter östlich brachte die kampfbewährte westfälische 13. Infanterie-Division dem Feinde wieder eine erhebliche Schlappe bei. In frischem Draufgehen entriß die Regimenter nach kurzer verheerender Feuern Vorbereitung den Franzosen das Grabengewirr auf der Hochfläche des Gehöftes La Boelle. Ueber 1500 Gefangene, von denen eine große Zahl durch Stoßtrupps aus der Schlucht nordöstlich von Tryon geholt wurde, fielen in unsere Hand. Erst abends setzte der feindliche Gegenangriff ein, der in der erreichten Stellung abgewiesen wurde.

Auf dem Westufer der Maas stürmten tapfere badische Bataillone die kürzlich an den Feind verlorene Stellung beiderseits der Straße Malancourt-Esnes wieder. In mehr als 2 Kilometer Breite und 700 Meter Tiefe wurden die Franzosen dort zurückgeworfen. Ueber 500 Gefangene konnten eingebracht werden.

Oestlicher Kriegsschauplatz

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Heeresgruppe des Generalobersten v. Böhm-Ermolli.

Unsere nördlich des Dnjestr nach Südosten vordringenden Truppen drängten den Feind, der sich hinter dem Billibach zum Kampf gestellt hatte, in den Flußwinkel von Chotin zurück.

Zwischen dem Dnjestr und Pruth durchbrach eine Stoßtruppe die russischen Stellungen an der Bahn Porodenla-Tschernowitsch, während ihr südlicher Flügel starke Entlastungsangriffe bei Jwanfoung abwehrte.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Joseph.

An den nordöstlichen Vorbergen und im mittleren Teile der Baldfarpathen gemannen deutsche und österreichisch-ungarische Divisionen in Angriffsefekten zähe verteidigte Talsperrn.

Am Mgr. Casinului wiesen Gebirgstruppen mehrere Angriffe des Feindes ab.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Ein großer englischer Kreuzer versenkt!

Berlin, 30. Juli. (Amtlich.) Am 26. Juli versenkte eines unserer Unterseeboote, Kommandant Kapitänleutnant Steinbrink, im englischen Kanal einen großen, von Zerstörern gesicherten Kreuzer mit vier Schornsteinen der Diadem-Klasse (11150 Tonnen) angehörend, durch Torpedoschuß.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Ein Aufruf des Kaisers zum vierten Kriegsjahr.

W. L. B. Berlin, 31. Juli. (Amtlich.)

An das deutsche Volk!

Drei Jahre harten Kampfes liegen hinter uns. In Leid gedenken wir unserer Toten, mit Stolz unserer Kämpfer, mit Freude aller Schaffenden, schweren Herzens derer, die in Gefangenschaft schmachten. Ueber allem Gedanken aber steht der feste Wille, daß dieser Kampf gerechter Verteidigung zu gutem Ende geführt wird. Unsere Feinde strecken die Hand nach deutschem Land aus. Sie werden es niemals erlangen. Sie treiben immer neue Völker in den Krieg gegen uns. Das schreckt uns nicht. Wir kennen unsere Kraft und sind entschlossen, sie zu gebrauchen. Sie wollen schutz- und machtlos uns zu ihren Füßen sehen, aber sie zwingen uns nicht. Unseren Friedensworten sind sie mit Hohn begegnet. So haben sie wieder erfahren, wie Deutschland zu schlagen und zu siegen weiß. Sie verleumden überall in der Welt den deutschen Namen, aber sie können den Ruhm der deutschen Taten nicht vertilgen. So stehen wir unerschüttert, sieghaft und furchtlos am Ausgang dieses Jahres. Schwere Prüfungen können uns noch beschieden sein. Mit Ernst und Zuversicht gehen wir ihnen entgegen. In drei Jahren gewaltigen Vollbringens ist das deutsche Volk fest geworden gegen alles, was Feindesmacht ersinnen kann. Wollen die Feinde die Leiden des Krieges verlängern, so werden sie auf ihnen schwerer liegen als auf uns. Was draußen die Front vollbringt, die Heimat dankt dafür durch unermüdliche Arbeit. Noch gilt es, weiter zu kämpfen und Waffen zu schmieden. Aber unser Volk sei gewiß: nicht für den Schatten hohlen Ehrgeizes wird deutsches Blut und deutscher Fleiß eingesetzt, nicht für Pläne der Eroberung und Knechtung, sondern für ein starkes, freies Reich, in dem unsere Kinder sicher wohnen sollen. Diesem Kampf sei unser all Handeln und Willen geweiht. Das sei das Gelohnis dieses Tages!

Im Felde, 1. August 1917. gez. Wilhelm I. R.

An das deutsche Heer, die Marine und die Schutztruppe!

Das dritte Kriegsjahr ist zu Ende. Die Zahl unserer Gegner ist gestiegen, nicht aber ihre Aussicht auf den Enderfolg. Rumänien habt Ihr im Vorjahr niedergeworfen, das russische Reich erhebt jetzt von neuem unter Euren Schlägen. Beide Staaten haben ihre Haut für fremde Interessen zum Markt getragen und sind am Verbluten. In Mazedonien habt Ihr dem feindlichen Ansturm machtvoll getrozt. In gewaltigen Schlachten im Westen seid ihr die Herren der Lage geblieben. Fest stehen Eure Linien, die die teure Heimat vor den Schrecken und Verwüstungen des Krieges bewahren. Auch meine Marine hat große Erfolge errungen. Sie hat den Feinden die Herrschaft zur See streitig gemacht und bedroht ihren Lebensnerv. Fern der Heimat hält eine kleine deutsche Truppe deutsches Kolonialland gegen vielfache Uebermacht. Auf Eurer und unserer treuen Bundesgenossen Seite werden auch im nächsten Kriegsjahr die Erfolge sein. Uns wird der Endsieg bleiben! Bewegten Herzens danke ich Euch in meinem und des Vaterlandes Namen für das, was Ihr auch in dem letzten Kriegsjahre geleistet habt. Mit Ehrfurcht gedenken wir dabei der tapferen Gefallenen und Verstorbenen, die für des Vaterlandes Größe und Sicherheit dahingegangen sind. Der Krieg geht weiter. Er bleibt uns aufgezwungen. Wir kämpfen für unser Dasein und unsere Zukunft mit stahlharter Entschlossenheit und nie wankendem Mut. Mit wachsender Aufgabe wächst unsere Kraft. Wir sind nicht zu besiegen. Wir wollen siegen!

Gott der Herr wird mit uns sein.

Im Felde, 1. August 1917.

gez. Wilhelm I. R.

Die Friedensfrage.

Der Londoner Korrespondent der „Neuen Züricher Zeitung“ erfährt aus dortigen politischen Kreisen, daß die Resolution des Deutschen Reichstags Aussicht auf eine Regelung der Friedensfrage durch Verhandlungen eröffne, trotzdem die Resolution keine Anspielung auf einen Schadenersatz enthalte. Die Ankündigung der Schaffung eines Ministeriums für den Wiederaufbau nach dem Kriege deute darauf hin, daß man die letzte Periode des Krieges als gekommen erachtet.

Der wahre Friedensfeind.

W. L. B. Berlin, 30. Juli. Zu der Ablehnung der Friedensresolution des englischen Unterhauses schreibt das „Berliner Tageblatt“ vom 28. Juli:

Es zeigt sich immer deutlicher, das wir durch die Schuld Englands noch lange keinen Frieden haben werden. Je größer die militärischen Erfolge Deutschlands von Tag zu Tag

werden, desto mehr vergift man ihn England und Frankreich die wahre Lage. Die Formel vom Frieden ohne Entschädigungen und Eroberungen, die von Russland aufgestellt wurde, wird von England nicht akzeptiert. Der deutsche Reichstag, der zutrauensvoll seine Friedensbereitschaft ausgesprochen hat, ist vom englischen Parlament vorläufig heimgeschickt worden. Es ist gut, daß nun endlich Klarheit geschaffen worden ist, und auch der letzte Neutrale weiß, wer dem Friedensschluß hindern im Wege steht. Den Ententemächten ist seit dem Eintritt Amerikas in den Krieg der Mut wieder gewachsen. Aber aus dieser Sucours wird die Vernichtung Deutschlands nicht herbeiführen, und die Ententeregierungen werden trotz der ungeheuren Schuldenlast, die sie auf ihre Völker laden, trotz allem Blut das über sie kommt, ihren Zweck nicht erreichen.

Aus dem Kreise Westerbürg.

Westerbürg, den 3. August 1917.

Bestandeserhebung von Papierrohstoffen.

Am 1. August 1917 ist eine Bekanntmachung (Nr. W. 800/6 17. K. R. A.), betreffend Bestandeserhebung von Papierrohstoffen, erschienen, nach welcher die Bestände an weißem und braunem Holzschnitt (mechanisch bereitete Holzmasse), Sulfizellstoff, Strohzellstoff und Altpapier zu melden sind sofern sie eine bestimmte Höhe erreichen. Die Meldungen haben auf amtliche Meldescheine an das Webstoff-Meldeamt der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des kgl. Preussischen Kriegsministeriums, Berlin S. 48, Berl. Hedemannstraße 10 zu erfolgen. Die erste Meldung ist für die am 1. August vorhandenen Vorräte bis zum 10. August zu erstatten. Ueber die meldepflichtigen Gegenstände ist ein Lagerbuch zu führen.

Der Wortlaut der Bekanntmachung, aus der sich die näheren Bestimmungen über die Meldung ergeben, ist im Amtlichen Teil des Kreisblattes abgedruckt und auf den größeren Bürgermeistereien einzusehen.

Militärurlaub im Speisewagen. Beurlaubte Offiziere und Mannschaften erhalten bekanntlich Lebensmittel nur in den gleichen Mengen wie die Zivilbevölkerung, und zwar für die Zeit des Aufenthaltes am Urlaubsort und die Dauer der Rückreise zur Truppe. Auf der Fahrt von der Truppe zur Heimat sind sie jedoch, da sie Lebensmittellkarten vor Reiseantritt nicht erhalten können, nicht in der Lage, Lebensmittel, die öffentlich bewirtschaftet werden, kaufen zu können. Es wird deshalb für Militärpersonen, die in Uniform von der Front zur Heimat reisen, eine Ausnahme bei Benutzung der Speisewagen zugestanden, nach welcher ihnen Fleisch und Fleischwaren ohne Fleischmarken gegen eine besondere Empfangsbcheinigung verabreicht werden dürfen. Brot können diese Urlauber jedoch im Speisewagen nicht erhalten, weshalb sie sich für die ganze Reisedauer vor Fahrtantritt damit versehen müssen.

Hundfangen, 1. August. Dem Signalisten Josef Weidenfeller von hier wurde für besondere Tapferkeit vor dem Feinde auf dem westl. Kriegsschauplatz das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen.

Gemünden, 1. August. Der Gefreite Wilhelm Wolf 7. Comp. Inf. Reg. 172 erhielt im Monat Juni wegen besonderer Umsicht und Tapferkeit vor dem Feinde das Eiserne Kreuz.

Limburg, 2. Aug. Der Hochwürdigste Herr Bischof Augustinus hat aus Anlaß des Eintritts in das vierte Kriegsjahr einen Kriegshirtenbrief an die Diözesanen erlassen, der am Sonntag, den 5. August von der Kanzel verlesen wird.

Bekanntmachung.

Die Besitzer von Delfrüchten werden hiermit auf ihre Anmeldepflicht hingewiesen, da sämtliche Delfrüchte beschlagnahmt sind. Erlaubnis zum Schlagen des Dels wird erst nach Anmeldeung der Früchte erteilt, und zwar muß die Gesamtmenge angegeben werden.

Die Anmeldung hat bis zum 5. d. Mts. bestimmt zu erfolgen.

Westerbürg, den 2. August 1917.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Als Brotselfstversorger gelten der Unternehmer des landwirtschaftlichen Betriebes, die Angehörigen seiner Wirtschaft einschließlich des Gefindes sowie Naturalberechtigte, insbesondere Altenteiler und Arbeiter, soweit sie Kraft ihrer Berechtigung oder als Lohn Brotgetreide oder daraus hergestellte Erzeugnisse zu beanspruchen haben, wenn der Unternehmer dieses landwirtschaftlichen Betriebes für sie den vollständigen Bedarf an Brotgetreide bzw. Mehl nach dem Satz von 9 Kilogramm Brotgetreide für den Kopf und Monat vom Beginn des Selbstverbrauches aus der eigenen Ernte 1917 bis zum 15. August 1918 nachweisen kann.

Westerbürg, den 1. August 1917.

Die Polizeiverwaltung.